

Mobile Demenzberatung - ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz/MobiDem

Prof. Dr. Monika Reichert, Verena Reuter, Sarah Hampel

Umfassende und leicht zugängliche Beratung für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen gilt als Schlüssel für die Inanspruchnahme von Entlastungsangeboten. Deren bedarfsgerechte und frühzeitige Nutzung verzögert nicht nur den Umzug in ein Pflegeheim, sondern stärkt auch die Handlungskompetenz von pflegenden Angehörigen und erhöht sowohl deren Lebensqualität als auch die der Menschen mit Demenz (Gräbel, 2001). Problematisch ist allerdings, dass Angehörige oft erst eine Beratungsstelle aufsuchen bzw. verfügbare Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen, wenn sie keinen anderen Ausweg mehr sehen (Sieber, 2006). Für diese verspätete Nutzung sind unterschiedliche Barrieren identifiziert worden, die von der erschwerten Orientierung im Hilfesystem über mangelnde regionale Erreichbarkeit bis hin zur Tabuisierung des Krankheitsbildes Demenz reichen (Ehlers, 2010a). Zur Überwindung dieser Barrieren sollten Beratungsleistungen niedrigschwellig, also besonders leicht erreichbar und unbürokratisch gestaltet sein. In diesem Zusammenhang gelten mobile, sowohl zeitlich als auch räumlich flexible Beratungskonzepte als äußerst vielversprechend (Innes et al., 2006).

Vorgehensweise

Basierend auf den Handlungsempfehlungen des Projektes EVIDENT „Evaluation vernetzter Versorgungsstrukturen für Demenzkranke und ihre Angehörigen“, das 2008 bis 2010 im Rahmen der Initiative „Leuchtturmprojekt Demenz“ des BMG gefördert wurde, strebt der ländlich geprägte Rhein-Erft-Kreis (Nordrhein-Westfalen) die Weiterentwicklung der vernetzten Demenzversorgung an, indem dort eine bisher nicht bestehende gerontopsychiatrische Fachberatung mit dem Schwerpunkt Demenz als mobiles Angebot eingerichtet werden soll. Ziel von MobiDem ist die wissenschaftliche Begleitung dieses Vorhabens, wobei eine Analyse der Struktur-, Prozess- sowie Ergebnisqualität erfolgt. So steht neben einer konzeptionell beratenden Funktion die Ermittlung belastbarer und übertragbarer Ergebnisse hinsichtlich fördernder und hemmender Rahmenbedingungen im Mittelpunkt von MobiDem. Darüber hinaus werden diese Ergebnisse im Sinne der Prozessqualität während der gesamten Projektlaufzeit rückgekoppelt, sodass eine kontinuierliche Optimierung der mobilen Beratung sowie eine Prüfung auf Nachhaltigkeit und Transfer möglich ist.

Um eine größtmögliche Akzeptanz und eine langfristige Etablierung der mobilen Beratung zu erreichen (es handelt sich hier um ein Team von Professionellen und Ehrenamtlichen, das in einem Bus vor Ort berät), soll sowohl die Perspektive pflegender Angehöriger, die der professionellen Akteure der Demenzversorgung sowie die der freiwillig Engagierten in allen

Phasen des Projektes Berücksichtigung finden. Dies erfordert ein multimethodisches Vorgehen, das im Einzelnen wie folgt geplant ist:

- Durchführung von drei Fokusgruppen mit pflegenden Angehörigen. Gegenstand der Diskussion sind z.B. die Gestaltung des mobilen Angebotes, der mögliche Einsatzort sowie die Kompetenzen des Beraterteams.
- Standardisierte schriftliche Befragung aller NutzerInnen der mobilen Demenzberatung. Mittels eines Kurzfragebogens werden zentrale Charakteristika der NutzerInnen ebenso erfasst sowie Beratungsqualität.
- Leitfadengestützte teilnarrative Interviews mit mindestens 25 pflegenden Angehörigen zu drei Zeitpunkten: Im Mittelpunkt der mindestens 75 Interviews steht die Frage, inwiefern sich das Beratungsangebot langfristig auf die Versorgungssituation der pflegenden Angehörigen und der Menschen mit Demenz sowie auf ihre Lebensqualität und ihr Belastungserleben auswirkt. Die beiden letztgenannten Aspekte werden auch mit standardisierten Instrumenten erfasst.
- 10 teilstandardisierte Interviews mit den Beratungsteams zu drei Erhebungszeitpunkten: Ziel dieser Interviews ist es, die Struktur- sowie die Prozessqualität in Bezug auf die mobile Beratung zu untersuchen. Im Wesentlichen stehen dabei Fragestellungen zu den positiven und hemmenden Rahmenbedingungen im Vordergrund.
- Systematische Dokumentation struktureller Daten zur Beratungssituation und zur Analyse der Beratungskontakte und -verläufe. Diese Dokumentation erlaubt nicht nur die Überprüfung wichtiger Projektziele, sondern ermöglicht u. a. auch regionenbezogene Bedarfsveränderungen zeitnah abzubilden.
- Standardisierte, schriftliche Befragung von MitarbeiterInnen und Ehrenamtlichen in der medizinischen, pflegerischen und psychosozialen Versorgung zu zwei Erhebungszeitpunkten: Mit dieser Befragung soll vor allem die Effektivität, Effizienz und Akzeptanz der mobilen Beratung innerhalb des Versorgungsnetzwerkes „Rhein-Erft-Kreis“ untersucht werden.

Kontakt

Prof. Dr. Monika Reichert, TU Dortmund, FK 12, Emil-Figge-Str. 50, 44227 Dortmund, Tel.: 0231-7552824, E-Mail: mreichert@fk12.tu-dortmund.de

Gräbel, E. (2001). Angehörigenberatung bei Demenz: Bedarf, Ausgestaltung, Auswirkungen. *Theorie und Praxis der sozialen Arbeit* 6, 2006, 215- 220.

Ehlers, A. (2010a). EVIDENT – Gesamtbericht zur Angehörigenbefragung.[Stand 29.7.2011]

Innes, A., Cox, S., Smith, A. & Mason, A. (2006). Service provision for people with dementia in rural Scotland: Difficulties and innovations. *Dementia*, 5, 249-270.

Sieber, G. (2006). Die „Zugehende Beratung“ von pflegenden Angehörigen Demenzkranker. In: *Angehörigenberatung e.V. Nürnberg* (Hrsg.), *Bayerisches Netzwerk Pflege*. 10. Bayerische Fachtagung. Nürnberg.